



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1907**

69 (11.2.1907) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-131647](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-131647)

# General-Anzeiger



Momentan:

(Wöchliche Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

70 Pfennig monatlich.  
Eingetragen bei der Postamt  
durch die Post des. und. Verh.  
aufschlag 20. 24 von Quartals.  
Eingel.-Nummer 2 1/2

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Lesende und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

E 3, 2.

Schluß der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . . . 577

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 218

Nr. 69.

Montag, 11. Februar 1907.

(Mittagsblatt.)

### Ein böses Vorspiel.

Im preussischen Abgeordnetenhaus ist es 8 Tage vor der Eröffnung des neuen Reichstages zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen der Regierung, bezw. dem Kultusminister und den Nationalliberalen gekommen. Die Paarung des konservativen und des liberalen Geistes, zu der nach Wilson unsere Geschichte sich wenden, hat sich darin bewährt, daß die Deutsch-Konservativen allein es waren, die dem Kultusminister beizugehen, während selbst der Zentrumredner Dr. Dietrich zugestehen mußte, daß der Abgeordnete Schäffer die Interpellation über den Studischen Bremserlaß, um den es sich, wie schon telegraphisch mitgeteilt, handelt, mit großem Geschick begründet habe, und einräumte, daß der Studische Erlaß Erbitterung und Vertümmung hervorgerufen habe.

Der Studische Bremserlaß, der, angeblich um die Landflucht der Lehrer zu hindern, selbst den leistungsfähigsten Gemeinden die materielle Besserstellung der Volksschullehrer auf's Neueste erschweren, hatte weit über die preussische Lehrerschaft hinaus in allen Kreisen viel böses Blut gemacht, die in der Forderung des Volksschulwesens einen der wichtigsten Hebel materieller und ideeller Kultur erblickten. Seit fast 24 Jahren hielt er die Regierung und die liberalen Schulpolitiker in Atem und Aufregung. Das veranlaßte endlich die preussischen Nationalliberalen vor etwa einem Monat folgende Interpellation einzubringen:

Durch Verlesung vom 4. Mai 1880 hat der Kultusminister die Regierung angewiesen, Beschlüsse der Schulverbände, insbesondere der Stadt Mannheim, auf Verhinderung des Gehalts ihrer Lehrer zu der Bestimmung sorgfältig darauf hin zu prüfen, ob dadurch die von den Lehrern verlangte Gehaltssteigerung auf dem Gebiete des Lehrerbienstandes eine größere Wirtschaftlichkeit und Stetigkeit herbeizuführen und der Landflucht der Lehrer entgegenzuwirken ein Mittel werden würde. Wie verhält sich die amtschulische Verwaltung und insbesondere die Verwaltung dieses Gebiets mit den berechtigten Interessen: a) der Schulverbände, insbesondere der Stadtgenossenschaften, an der Leistung ihrer Volksschulen; b) der Lehrerschaft an der materiellen und ideellen Hebung ihrer Interessen?

Obwohl die nationalliberale Fraktion mehrmals zur Beantwortung drängte, ließ der Kultusminister sie immer wieder hinaus. Das wirkte um so beständlicher, als er kein neues Gemeindematerial für die Berechtigung des Erlasses beibringen konnte.

Der Interpellant, Abg. Schäffer, befreite sich der größten Objektivität und enthielt sich jeder persönlichen Angriffe, konnte aber zur Beurteilung des von der Kultusverwaltung gemachten schwereren Mißgriffs nicht umhin, jene psychologischen Momente hervorzuheben, die die Vergung über den „Bremserlaß“ verstärken mußten in einer Zeit, wo die Regierung Wert darauf legte, in Harmonie mit der Bevölkerung zu leben. In streng sachlicher Methode wies ab dann Abg. Schäffer nach, welchen schwereren Eingriff der Erlaß in die Bewegungsfreiheit der Gemeinde verjucht und wie er das vom Abgeordnetenhaus stets bestrittene Streben auf Erhöhung des Grundgehaltes der Lehrer durchkreuzte.

Der Beantwortung der Interpellation durch den Kultusminister durfte man, nachdem sich Herr v. Studt in lange Zeit dazu genommen hatte, mit einiger Spannung ent-

gegensehen. Aber er beantwortete nichts, ging nicht auf die Argumente Schäffers ein, konnte sie nicht entkräften, weil er seine Rede schon fertig mitgebracht hatte und sie nun abließ. In seiner schriftlichen und jetzt abgelesenen Begründung und Verteidigung seines Erlasses behauptete nun der Minister sogar, der „Bremserlaß“ entspreche doch völlig den Wünschen und den Absichten der Nationalliberalen! Gegen eine derartige, unerhörte Unterstellung, die die nationalliberale Fraktion eines frivolsten, charakteristischen Doppelspiels bezüchtigte, legte Abg. Dr. Friedberg (natl.) in einer ausgezeichneten und eindrucksvollen Entgegnung die entschiedenste Verwahrung ein. Der nationalliberale Redner warnte auch die Regierung — von der Partei des Herrn Ministers sah er ab — nicht Zwiespalt in die bürgerlichen Parteien zu tragen, auf deren Mitwirkung sie doch später zurückgreifen müßte. Kultusminister v. Studt antwortete sich auch jetzt wieder einer solchen Vereitelung und glaubte die gerechtfertigten sachlichen Angriffe Friedbergs durch den Vorwurf variieren zu können: die öffentliche Meinung werde einseitig durch nationalliberale Versammlungen beeinflusst. Auch diese Behauptung des Kultusministers erweist sich als ganz haltlos.

Der Finanzminister und der Ministerialdirektor Schwarzkopff, die dem Kultusminister pflichtgemäß beizugehen, gingen in der Form der Bejahung des Kultusministers, wie sie sich dessen Anschauung und Behauptung ganz, aber teilweise zu eigen machten: der „Bremserlaß“ sei eigentlich der Verantwortlichkeit des Parlamentes, speziell der nationalliberalen Partei, zur Last zu legen, zu weit. Gegen diese Unterstellung wußte sich nochmals der Abg. Dr. Friedberg in schärfster Form zu wenden, und so nahm der letzte Teil der Sitzung einen ungewöhnlich erregten Charakter an. Durch das Eingreifen des konserverativen Abg. Stroffer erhielt diese ins Leidenschaftliche gesteigerte Stimmung leider auch eine parteipolitische Färbung, während sich sämtliche liberale Gegner bemüht hatten, gerade diese Schamaterie von einem parteipolitischen Hintergrunde frei zu halten und lediglich das hierbei alles überwiegende Staats- und kulturelle Interesse zu betonen. Abg. Stroffer befindet sich daher im gewaltigen Irrtum mit seiner Behauptung, daß die Interpellation und die ganze Diskussion von heinlichen Gesichtspunkten liberaler Seite geleitet sei. Reint! Die öffentliche Meinung wird dem Abg. Dr. Friedberg unbedingt zustimmen: es handelte sich um die wichtigsten materiellen und kulturellen Interessen des Lehrers in Deutschland! Daher kommt auch nicht das persönliche Moment in Betracht, wie Kultusminister v. Studt vermeint, der die nationalliberale Partei und den Abg. Dr. Friedberg als Ministerfeindler denunzieren zu müssen glaubte. Wie Abg. Dr. Friedberg ausdrücklich im Rahmen einer persönlichen Bemerkung hervorhob, hat er sich seinen Einfluß dahin geltend gemacht, die persönliche Frage auszuschalten.

Das Ergebnis der Interpellation und deren Diskussion läßt sich dahin zusammenfassen: Die Regierung vermochte in ihren vorgebrachten Gründen den „Bremserlaß“ weder überzeugend zu rechtfertigen, noch sich zu einer Zurücknahme desselben zu entschließen. Jedenfalls aber trägt die Interpellation zur Beschleunigung eines durchgreifenden preussischen Lehrerbienstandesgesetzes bei!

Das ist gewissermaßen die preussische Seite der Sache, insofern von allgemeinem Interesse, als sie zeigt, welcher Geist eines übertriebenen Konservatismus, um nicht zu sagen, Rück-

ständigkeit im preussischen Ministerium für den Geist herrscht. Es will Herrn Studt niemand glauben, daß die gute Absicht bei seinem Erlaß obwalte, die Landflucht der Lehrer zu verhindern, man meint vielmehr, mit seiner Hilfe solle die liberale Bewegung unter der Lehrerschaft niedergelassen werden. Der Lehrer, der mit der Not des Lebens einen vermühtlichen, hartnäckigen Kampf zu führen hat, hat nicht Zeit und Lust, an den geistigen Kämpfen der Gegenwart teilzunehmen. Er hält sich still und betet als demüthiger Mann die orthodoxe Lehre des preussischen Kultusministeriums an. Daß Herrn Studts Absichten in dieser Richtung liegen, hat er ja damit bewiesen, daß er auf den Lehrerbibliotheken alle „liberalen“ Schriften verbannt haben und nur „gute“ Bücher von „gutgesinnten“ Autoren dulden will. Es ist eine recht müßige, kerikal und orthodox geschwängerte Luft, in der die preussische Weisheit unter Studt und Althoff und Schwarzkopff zu atmen gezwungen ist. Außer den Kerikalen sind es nur die ostelbischen Junker, die reine Freude an der Studischen Niederhaltung des preussischen Volksschulwesens haben. Daraus kann Herr Studt sich sehr viel einbilden, denn diese halten bekanntlich zum mindesten im Sommer, den Volksschulunterricht überhaup nicht überflüssig und einen mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetsten Schwimmbad für ein edleres Kulturwerk als ein nur den minimalen Anforderungen entsprechendes Schwimmbad. Der Zwischenfall im preussischen Abgeordnetenhaus hat aber über die Schul- und Kulturpolitik Preußens hinaus eine allgemeinere Bedeutung für Reich im Zusammenhang mit den letzten Reichstagswahlen. Herr Schäffer hat die nationalliberale Interpellation in größter Ruhe und Sachlichkeit begründet, ohne auch nur im geringsten die Person des Kultusministers anzugreifen oder eine etwaige Absicht durchkreuzen zu lassen. Den Kultusminister über den Bremserlaß zu bringen. Mit Ausnahme der Konservativen haben sämtliche Parteien die Berechtigung unserer Interpellation anerkannt und den Bremserlaß als lehrer- und kulturfeindlich verurteilt. Trotzdem hat der Kultusminister sich nicht darauf beschränkt, einfach seine Gegenansicht darzulegen, sondern es sich nicht verjagen können, die lehrerfeindliche nationalliberale Partei in der ungehörigen Weise abzukanzeln, so daß Herr Friedberg mit Recht sich den Ton verbiten konnte, in dem der Minister für Geist sprach, und mit Recht das Verlangen stellte, daß die Anregungen seiner Partei eine objektivere Würdigung durch die Unterrichtsverwaltung erfahren, als es am Sonntag geschah. Wenn unsere Parteifreunde scharfe Kritik üben, so haben sie dazu ihr gutes Recht, den Ton so zu wählen, wie sie ihn für richtig halten. Jedenfalls aber muß ich eine Belehrung darüber von einem Minister zurückweisen, der seinerseits sich so wenig in der Gewalt hat, daß er von der Tribüne dieses Hauses herab ausdrücklich einmal die Maßnahmen der größten kommunalen Körperschaft in Preußen als Unfug bezeichnet hat. Wer das tut, hat kein Recht, anderen gute Ratschläge zu geben.

Wie denkt der preussische Ministerpräsident, der als Reichskanzler soeben die Liberalen zur nationalen Mitarbeit aufgefordert, weil er sie nicht entbehren kann, über die schwere Prüfung des Liberalismus im größten deutschen Bundesstaate durch den preussischen Kultusminister? Willigt er sie? Gilt er für ein taktisches Meisterstück? Glaubt er die national-

### Ich finde den Weg.

Roman von Hans v. Helldorff.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hans drückte seinen Arm: „Loh nur, mein alter Schwärmer, hier weiß ich besser Bescheid als Du! Wir sind vielleicht in Deinen Augen Stümper im Genäß, aber gut Ding will Weil haben, und Blumen, die langsam aufblühen, — blühen dann eben auch länger.“  
„Aber töricht ist sie doch, diese deutsche Bedachtsamkeit. Du bist doch deutscher, als ich dachte.“  
Während sie noch so sprachen, ertönte hinter ihnen ein fester eiliger Schritt.

Hans zog den Freund in einen sandigen Seitenweg, auf dem sie bald in der Dunkelheit verschwanden. Wer da auch kommen möchte, er wolle heute allein sein und seine anderen Menschen mehr sehen.

Am anderen Tage rüstete sich der Künstler zur Abreise. Ein dichter Nebel lag von der See und hüllte alles in einen weißen Schleier. Rasch und kühl war die Luft, die man einatmete. Di Pablo trat und hüllte sich fest in seinen weiten Mantel.  
„Ist das ein Nimm!“ sagte er, als sie zu dem kleinen Bahnhofs-Schritten. „Da ist mir Berlin doch lieber. Ich ist nur gut, daß Du allerlei Lebensreiz durch Menschen hast, sonst wärdest auch Du hier verrotten.“  
„Loh glaube ich nicht.“ war die sündende Antwort.  
„Nun ja, die Menschen tragen wohl unauflösbare Sinnesarten in sich, die aus ihrem Heimatboden stammen. In der Fremde steigt die Lebensober, oder die Lebensquellüberläufe, wie Du willst manchmal zu ungeahnter Temperaturhöhe empor. Aber dabei läuft das Quecksilber wieder in sein altes Weis. Ich merke es an

Du: Hier ist Dein Heimatboden. In Berlin befindest Du Dich in einem permanent gesteigerten Zustande, nun ebdt alles wieder in seine Tiefe zurück.“

„Hoffen wir, daß es eine Tiefe ist, was ich darunter verstehe.“  
„Ach, Du denkst, daß ich mit Deinem Grubeln! Aber es ist mir lieb, daß ich Dich nun einmal so gesehen habe. Früher dachte ich es mir herrlich, Dich in mein Florenz mitzunehmen, aber nun weiß ich, daß Du mir da doch nicht aushalten würdest.“  
„Ebenso wie es Dich auch wieder heimziehen wird.“  
Der Künstler nickte.

Sie hatten nun den bescheidenen Bahnhofs ertrotzt. Der Nebel wurde zusehens dichter. Anfänglich schimmerte noch ein leuchtender rand begrenzt Feld durch die feuchte Luft, da, wo die Mittagssonne stehen mußte, aber nun verschwand auch das. Dampf und dergleichen erschien die ganze Welt. Raum, das die Luftschicht des Juges, in den der Künstler nun stieg, noch zu erkennen war. Von den Coupedächern rieselten große Tropfen, und die Trittbretter schimmerten glatt und naß.

In ein paar Stunden ist das schönste Wetter,“ sagte Hans und sah in den verhaltenen Himmel.

„Das muß man nur wissen.“ sagte der Künstler Tröstelnd. „Aber nun sprang er noch einmal auf den Beron zurück, umfaßt den Freund und rief: Du bist doch das einzige Wärme in dieser heute so kalten Natur. Ich wohl, habe Dank und schreibe mal!“  
„Schreiben — ich? Du kennst mich doch besser!“  
„Nun, dann sprache ich mal an, so Du noch lebst — liebst und —“

„Einsteigen!“ sagte Hans lakonisch und schob ihn in das Coupee zurück.  
„Schon lehte sich der Aug in Bewegung. Di Pablo winkend: Hans war gleich im Nebel verschwunden. „Wiech einer Vision.“ dachte Hans.

„Wie diese letzten drei Tage überhaupt!“ Aber ganz im Geheimen sagte er sich doch, daß sie ihm einen unschätzbaren Gewinn gebracht hatten. Maria's starrs Abgeschlossenheit war durchbrochen, nun kam es auf seine Geschicklichkeit an, seinen Vorteil zu nützen. Auf dem Bureau ging es heute wieder einflüßig zu. Als den Ober durch eingetroffene Baumeister für sein verabschiedetes Palais abgerufen wurde, schloß sich Hans fort, trotz dieser trodnen Vorausläufe, die ihm die sehr auf die Herzen fiel, zu entkommen.

„Wahrscheinlich war es leichter geworden. In einzelnen Formen geballt, oft in langen Streifen gerissen, zog der Nebel von der See daher. Tageliche schien schon dann und wann wieder die Sonne, vor der die weißen Schleier rasend auf und ab wolkten. Bald mußte ein kräftigerer Wind einziehen und den ganzen Spud vertreiben.“

Hans schlenderte an die See. Er bemerkte lange unter den hohen Eichen auf den bewaldeten Dünen. Noch standen sie im starren Winterleide da, braun und bari, die Steinchen sogar teilweise noch mit erdberobenem vorjährigen Laube bedeckt, so viel ihnen die Winterstürme gelassen hatten. Feucht schimmerten ihre rauhen, rissigen Stämme, und große blinkende Tropfen fielen vom lauerigen Geißt auf junges, unten schon keimendes Gras, daß im sandigen Untergrunde die erste Spuren des kommenden Frühlings zeigte.

Hinter ihm auf nebligem Wege kam jetzt jemand daher, pfeifend und mit einem Stock taktmäßig dreinschlagend. Sein Gesicht verzog sich moquant, als er Hells erkannte.

„Wenn Frauen pfeifen, so geht die Grazie hüten,“ zitierte er halblaut.  
Vertrauen blieb sie stehen. „Wem lauern Sie hier denn auf?“ fragte sie unwirsch.

„Ich —? Man muß nicht immer von sich auf andere schließen!“  
Nun wechselte sie die Farbe und warf den Kopf zurück.  
„Frau Walbenrat ist am Strande — ich wollte sie gerade suchen. Wenn Sie mich begleiten, so gibt das ein hübsches Paar.“  
Er schloß sich ihr sofort an. Der Gedanke war ihm fatal, daß Maria ihr allein beggennen könne. Er willerte instinktiv



berum. Der Aprilwagen erinnerte daran, daß in diesem Monat ein großer Teil der neuen Steuern zur Einführung gelangt. Eine gewaltige, von Steuermännern bediente Steuerstraße über ihre pressende Wirkung auf den unter ihr liegenden deutschen Michel aus. Staatsbeamte gingen unten die blanken Goldstücke aus. Der Maiwagen deutete mit seinen reichen und geschmackvoll angeordneten Blumenkranz darauf hin, daß im Monatsmonat die Kellnertrammel zum ersten Mal für die Jubiläumsausstellung gerührt wurde. Selbstredend dachte auf diesen Wagen bis vielbesprochene Landschaften nicht fehlen. Sehr originell war der „Puttkamerun“ betitelte Juniwagen. Auf lustiger Bergeshöhe konnte man den verlassenen Beherrscher von Kamerun in jählichem Tode-tete mit seiner „Kousine“ beobachten. Ein possidierlicher Affe machte vergebliche Anstrengungen in dem Bestreben, das Stiefelchen zu fressen. Am Fuße der Anhöhe wurden nach allen Regeln die Schwarzen von den Chargierten gebrüllt. Der Juliwagen stellte ein mächtiges Schiff, vom Internationalen Schifferverein gestellt, dar. Am Steuer stand Bobbielaki in Uniform. Mit geschickter Hand steuerte er die Wismannlinie durch die Klippen von Tiddelsstrich. Der Augustwagen, der in offenbar etwas zu drostlicher Weise an den Wechsel bei der hiesigen Polizeidirektion erinnerte, war der Penur verfallen. Der Wagen wurde zwar im Zuge mitgeführt, es war aber alles verhängen. Nur die voranschreitende Schützmannschilde konnte einermachen Ausschluß darüber geben, was der Wagen vorstellen sollte. Der Septemberwagen war geeignet, bei allen Verehrern eines guten Tropfen schmerzliche Gefühle wahrzunehmen. Er erinnerte an die mährische Weinrente. Auf einem Riesenschiff thronte ein „Weinfabrikant“, der die geringe Ausbeute durch entsprechenden Wasserzulaß zu vermehren suchte. Der Oktoberwagen führte das erste Denkmal für den Hauptmann von Köpenick mit sich. Zu Füßen des Hauptmanns, der sich in voller Größe mit dem Gelbblat mit den 4400 Mann präsentierte, waren die getreuen Grenadiere in voller Ausrüstung malerisch gruppiert. Der Novemberwagen trug das Motto: „Man haben sie mir doch vor den Hauch gestochen.“ Der Wagen verführerische diese Verankerung. Sehr gelungen war der mächtige Stiefel, der vor dem Korpus Bobbielaki hin und herbaumeite. Den ehemaligen Landwirtschaftsminister hätten wir uns etwas porträthaltlicher gewünscht. Auf dem Dezemberwagen endlich hielten Lorenz und Stadthaus einträchtig durch ein mächtiges Fernrohr Ausschluß ins Jubiläumsjahr. Den Glanzpunkt des Jahres bildete wieder der Wagen Er. nährlichen Politik des Prinzen Karneval Jakobus I. Der Figurenreiche Wagen war wieder architektonisch sehr wirkungsvoll aufgebaut und machte in seiner Farbenpracht einen reizenden Eindruck.

Sehr gelungen war auch der Wagen des Eiserrats. Die beiden Präsidenten hatten es sich in einem riesigen Sessel bequem gemacht. Der Wagen des Ehrenpräsidenten, die Malenach mit Ehrenmitgliedern und die Klempnergehilfen beschlossen den Zug. Die Verbindung zwischen den einzelnen Wagen stellte das „Fahrbill“ in weißlicher Fahl und origineller Ausstattung her. Selbstredend fehlten auch die verschiedenen kostümierten Musikkorps zu Fuß und zu Pferde nicht.

Dem Zug des „Feuerin“ folgte der aus 28 Kammern bestehende der Großen Karnevalsgesellschaft Redaktorstab. Auch die Karnevalisten jenseits des Rheins bezogen von Neuem, daß sie ebenfalls über eine gute Portion Muttermilch verfügen. Bei den geringeren Mitteln konnten die Wagen selbstredend sich in der Ausstattung nicht mit denjenigen des „Feuerin“ messen. Nicht über den eiferstrenge Salomagen. Ein weiterer Wagen zeigte, welcher Empfang der Teilnehmer an der Perlempferfahrt bei der Durchfahung Bodens nach den Kehler Erörterungen harrt.

Die Stimmung des Publikums war wie gewohnt unter dem Gefrierpunkt. Die Tausende fanden im allgemeinen keine „wie aus Erz gegossen“ in den Straßen. Selbstredend ging es schon zu, wo sich die Mannheimer an den Fenstern oder auf den Balkonen postiert hatten. Da stellten die Zuschauenden den nötigen Kontakt her. Manche lustige Szene konnte man beobachten. So wurde in der Kunststraße die Jugend von Mannheim-Nord mit „Kaschietle“ bombardiert. Eine große Kugelhölzer entstand immer, wenn der Eiserratt Schießereien unter das Volk warf. Da wurde um das Kuchenschwert gekämpft, als wenn es sich um Goldstücke handelte.

Ueber das Maskenreiten auf den Straßen ist nicht viel zu sagen. Die geschmacklosen Masken machen sich immer mehr breit. Wenig Wit, wenig Geschmack! Die niedlichen Kindermasken stehen umso vorzuziehen davon ab. Der Verkehr in den Straßen war selbst nach bereinigtener Dunkelheit noch enorm. Auf den Planken und in der Breitenstraße war kaum durchzukommen. In den Restaurationslokalen, die nach Beendigung des Zuges geöffnet wurden, konnten die Einheimischen und Fremden allmählich auf. Ueberall herrschte ein fröhliches Leben und Treiben. Manchmal ähnelte die Stimmung sogar derjenigen brannten am Rhein.

Aus der Stadtratsitzung

vom 7. Februar.

Der Oberbürgermeister weist hin auf die aufgabe einer Einladung seitens zahlreicher Handwerkskammern, Städte und wirtschaftlicher Assoziationen, darunter auch des Stadtrats Mannheim, am Samstag den 16. d. Mts. vormittags 10 Uhr, im Versammlungssaal des Hofgartens zwecks Beratung einer Abwehrtungsbedingung gegen die Wiedereinführung von Schiffsabgaben auf den nährlichen Wasserstraßen stattfindenden Versammlung mit dem Anfügen, daß bei dieser Gelegenheit auch eine rege Beteiligung des Stadtratskollegiums sehr wünschenswert sei.

Die Stadtgemeinde tritt dem Verein zur Wahrung der Rheinischhaffener Interessen als Mitglied bei. Die Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und chemische Industrie in Heidenheim hat dem Ratortorium der Handelshochschulbibliothek 800 M. überwiesen. Der Stadtrat spricht für diese reiche Gabe seinen Dank aus und gibt der Erwerbung Ausdruck, daß das gemeinnützige Unternehmen auch von Seiten anderer kaufmännischer und industrieller Firmen eine gleich wirkungsvolle Unterstützung erfahren möge.

Für die durch das Gruubenunglück in Reben betroffenen Bergarbeiterfamilien bewilligt der Stadtrat eine Unterstützung von 1000 Mark.

Ueber den Einband des Jubiläumswertes werden die endgültigen Beschlässe gefaßt.

Die nachgenannten Bürgerausschussvorlagen werden festgesetzt und zu denselben gleichzeitig die Referenten bestellt: 1. Verlauf eines Geländestreifens an der Redakteurstraße; 2. Nachtrag zu den Satzungen der Gewerkschaft.

Der Stadtrat hat gegen die von der Inauguration der Baden beim Bezirksamt beantragte Befreiung des Prologewichts für Mannheim durch Erlassung einer entsprechenden ortspolizeilichen Verfügung, nichts einzuwenden.

Von den städtischen Wasserbaubehörden werden in den nächsten Jahren ab, vorerst auf die Dauer von 10 Jahren, zwei Flächen (9760 Quadratmeter und 8600 Quadratmeter)

des rechtsseitigen Pfaffenbühlischen Redaktorstabes ober- und unterhalb der Hofeinfahrt zur Benutzung als Kinderdrehplättchen unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Beim Bürgerausschuß soll Antrag auf Bewilligung von Mitteln zur Beschaffung weiterer 12 Motorwagen für die städtische Straßenreinigung gestellt werden.

(Schluß folgt.)

„Von Hofe. Die „Nöln. Zig.“ erzählt: Infolge der unfreundlichen Witterung der letzten Tage hat sich der Großherzog eine Erkältung zugezogen, die ihn aus Zimmer festsetzt. Immerhin kann er die Regierungsgeschäfte erledigen und Besuche empfangen. Die Kronprinzessin von Schweden, die vor wenigen Tagen an Fiebererkrankungen erkrankt ist, hütet sich immer das Bett. Der Tag ihrer Abreise nach dem Süden ist noch unbestimmt. Das Befinden des Großherzogs ist in diesem Winter ausgezeichnet; er unternimmt täglich größere Spaziergänge und bringt allen wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen in Karlsruhe ein lebhaftes Interesse entgegen.

Städtische Maskenbälle im Hofgarten. Der Beschluß des Stadtrats, daß der Zutritt zu den städtischen Maskenbällen im Hofgarten für nicht kostümierte Herren nur im Grad gestattet wird, wurde, wie wir hören, da und dort unangenehm empfunden, weil es in der kurzen Zeit nicht möglich sei, einen Grad zu beschaffen; es sei daher ausdrücklich mitgeteilt, daß als Masken selbstverständlich auch solche Personen anzusehen und deshalb zugelassen sind, die in originellen, ohne große Schwierigkeit und Kosten mit dem Gesellschaftsanzug in Verbindung zu bringenden Fantasielöstum erscheinen. Es ist durchaus nicht beabsichtigt, mit dieser Kleiderordnung eine Vermehrung der Anzahl der Gäste in den Ballsälen zu bewirken, es soll im Gegenteil dadurch Veranlassung gegeben werden, daß auch die männlichen Ballbesucher mehr als bisher durch entsprechende Ausstaffierung ihres Gewandes das Kolorit der Maskenbälle lebend; in dieser Hinsicht wird man den Ballbesuchern das weiteste Entgegenkommen beweisen und jede Kostümierung, falls sie nur ächten Maskenhumor zeigt und dem vornehmen Charakter der Hofgartensbälle nicht widerspricht, ohne Weiteres zulassen.

Handelshochschulkurse. Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Vorlesungen des Herrn Geh. Hofrats Dr. Volkeim heute abend stattfinden.

„Ein lustiges Konzert“ hatte Meister Voettge den Besuchern des Nibelungenlaales für gestern Abend versprochen und erfüllt hat er sein Wort gehalten. Mit seinen „Weibern“ hat er es verstanden, in angedechneter Weise zur Bänderung des europäischen Weltkammerges“ beizutragen. Scherz folgte auf Scherz, Schläger auf Schläger und Vieh auf Vieh. Demgemäß war auch die Stimmung der nahezu 4000 Menschen, die Voettges Einladung gefolgt waren, die denkbar beste und animierteste. Nicht wenig trug freilich zur Hebung der Stimmung auch die geschmackvolle Dekoration des Nibelungenlaales bei, die für den morgigen Maskenball noch manche Ueberraschung, insbesondere Beleuchtungsgeister erwarten läßt.

EisSport. Die Eisbahn im Friedrichspark, sowie auf dem Lantennisplatz war in den gestrigen Vormittagsstunden sehr lebhaft frequentiert. Eine große Schaar Erwachsener und Kinder tummelte sich auf den spiegelglatten Flächen. Eine größere Anzahl von Masken gab dem Getriebe eine bunte Aussehen. Erreicht ist es, daß nicht nur unsere Jugend sich so zahlreich an dem gesunden Sport beteiligt, sondern daß auch die Erwachsenen wieder zu den oft schon halb vergessenen Schlittschuhen greifen. Auch in den gestrigen Nachmittagsstunden waren die Bahnen sehr belebt.

Die Kälte hat in vergangener Nacht wiederum einsezt. Das Thermometer auf dem Wasserkreis zeigte heute früh 3/4 Gr. R. Von R. herab wird bereits die Einstellung der Schiffe wegen harten Treibeises gemeldet, so daß der Kohlenvorrat auf dem Wasserwege ins Stoen geraten ist.

Ein Soldat des hiesigen Regiments erhielt gestern Abend von einem unbekannt maskierten Mann mehrere Messerschläge. Der Soldat wurde in das Lazarett aufgenommen werden. Die Verletzungen sind, wie wir von kompetenter Seite erfahren, nichtigerweise leichter Art. Ein Ähnlicher oder schwererer Vorfall hätte unseers Citronens vor mehreren Jahren in Köln zum Verbot des Vorstragens auf der Straße. Solche Robbeien sind seitdem dort nicht mehr vorgekommen, und dürfte sich demnach das gleiche Verbot auch für Mannheim empfehlen. Wer sein Gesicht auf der Straße nicht zeigen kann, braucht sich auch nicht zu verkleiden; ihm fehlt meist auch der nötige Wit dazu. Die den, schwarzen Comicos tragen zur Verleugung des Straßenbildes gar nichts bei. Darum mag mit der Karze auf der Straße, ehe größere Nothheitsvorfälle vorkommen.

Konfiszirt wurde gestern die im Verlage der „Volkstimme“ dabei erscheinende humoristisch-satirische Karnevalsausstellung „Der Schnapsbeutel“. Der verantwortliche Redakteur, Herr Georg Appel wurde gestern in seiner Wohnung verhaftet, aber abends wieder freigelassen. Die Beschlagnahme des Blattes erglitzte wegen des Artikels „Im Zeichen der Fürstenliebe“, welcher die Benennung einiger Straßen und Plätze Mannheims mit dem Namen Friedrich und Luise glorifizierte.

Ans Ludwigshafen. In der Ludwigstraße entspann sich letzte Nacht ein Streit zwischen dem ledigen Eisenbreiter Gustav Bastian und dem Tagner Stefan Bechtel, beide von hier. Bechtel brachte seinem Gegner 5 Messerschläge bei, Bastian wurde in schwererstem Zustand ins Städtische Krankenhaus gebracht. — In der Lagerhalle von Weingart u. Kaufmann wurde gestern früh 2 Uhr durch einen Nachwächter ein Ueberzieher gefunden. Es wird vermutet, daß der Eigentümer desselben den Tod im Rhein gesucht hat. In der Tasche des Ueberziehers fanden sich zwei Quittungen über Einschreibebriefe von Mannheim nach Sidney und Barcelona und Briefmarken.

Mutwilliges Wetter am 12. und 13. febr. Bei vorherrschend östlichen und später nördlichen Winden ist für Dienstag und Mittwoch noch immer vorwiegend bewölkt, aber trockenes und zeitweilig auch aufhellendes Frohwitter in Aussicht zu nehmen.

Polizeibericht vom 11. Februar 1907.

Unfall: Am 9. d. Mts. stieß ein Wagen der elektr. Straßenbahn, Annie Redarou-Vorling, vor P 7, 14 mit einem Fuhrwerk zusammen, das rückwärts in eine Hofeinfahrt geschoben werden sollte. Das Pferd wurde umgeworfen und verletzt und das Fuhrwerk beschädigt.

Körperverletzungen: Auf der Bellstraße gerieten in der Nacht vom 9. auf 10. d. Mts. 9 Matrosen in Streit, der in eine Schlägerei ankündete. Hierbei wurde einer derselben durch Wasserfische und Faustschläge am Kopf und Gesicht erheblich verletzt. Einer der Täter (43 J.) mit einem Revolver,

ohne jedoch Jemanden zu verletzen. Der Hauptbeteiligte ist verhaftet.

Aus Anlaß einer geringfügigen Reuperei verletzte ein als Frauensperson maskierter Unbekannter gestern abend 10 Uhr auf der Straße zwischen R und S einem Grenadier der 1. Kompanie hiesigen Regiments 4 Messerschläge in die linke Schulter- und Brustseite und dem linken Oberarm. Der Verletzte schleppte sich noch bis K 4, 11, wo er bewußtlos zusammenbrach; er mußte mittelst Sanitätswagens ins Militärlazarett verbracht werden. Die Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Nicht ausgeschlossen ist, daß der Täter in einer benachbarten Wirtshaus geschickt hat. Um Mitteilung von Anhaltspunkten zu seiner Ermittlung an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Ebenfalls durch Wasserfische wurde gestern abend auf der Lindenhofstraße ein Former von einem verh. Hülfsweihenwächter am Kopf und Gesicht bedeutend verletzt.

Weitere Körperverletzungen wurden verübt: vor T 3, 1, auf der Weitenstr. vor P, wo ein Fabrikarbeiter einem 10 Jahre alten Mädchen einen Fauststich auf den Leib versetzte, vor H 7, 23 hier sowie vor dem Hause Friedrichstr. 28 in Redaran und in der Wirtshaus zum Mainzer Hof in Kästertal, wobei der Wirt und sein Sohn gegenseitig herumschlugen; der Sohn erhielt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus Kaiserlich verbracht werden mußte.

Verhaftet wurden 28 Personen, darunter 2 verh. Fabriktagelöhner, die in einer hiesigen Fabrik fortgesetzt Metallbeschläge verübt, zwei Matrosen wegen Verübung von Schiffsklittern und ein vom Amtsgericht Camborg wegen Vertrags ungesetzlicher Denkschrift von Eisfeld.

Aus dem Großherzogtum.

Goldberg, 9. febr. An diesem Festnachmittag soll kein Fastnachtzug stattfinden. Die beiden hiesigen Karnevalgesellschaften „Prinzliche Wälder“ und „Große Karnevalgesellschaft Goldberg-Neuenheim“ erlassen eine öffentliche Bekanntmachung, worin sie als Hauptgrund zu diesem Entschluß die Tatsache angeben, daß auf Erlangen des hiesigen Stadtrats das Bezirksamt die Abhaltung der festlichen zwei Volksthe, Fests- und Straßenthe, für 1907 nicht gestattet hat. Die diesjährigen gesammelten Ehrenmitgliedsbeiträge sind außerdem so gering eingegangen, daß damit allein kein Zug arrangiert werden konnte, wie er der Stadt Goldberg würdig wäre. — Weiter erlitten wieder zwei Damen beim Steigerweg beim Rodeln dadurch schwere innere Verletzungen, daß sie in einer Ermdude vom Schlitzen hürzten und gegen einen Stein gestürzt wurden. Allgemeine Teilnahme wird dem alten Herren Carl- und eingezogen, welcher auf einem Spaziergange zur Wollentur von einem jungen Manne beim Rodeln in Verlesung wurde. Herr Carlsoch soll sich durch den Einzug eine Wehrschütterung zugezogen haben und sich gestern Abend ohne Verletzung gewirkt sein.

Karlruhe, 9. febr. Heute früh um 7 Uhr wurde im wesentlichen Abort des Hauptbahnhofs die Polizei durch die Wälder mit einem Schuß ins Herz aufgefunden. Der Revolver lag auf der rechten Seite der Leiche. Ein Schuß war abgegangen und vier Patronen befanden sich noch im Patronenlager des Revolvers. Es liegt außer Zweifel, daß es sich um einen Selbstmord handelt. Nach den bei der Leiche aufgefundenen Papieren scheint der Selbstmörder der am 4. Jan. 1881 in Stein (Wald Breiten) geborene Tagelöhner Ernst Seiler zu sein. Näheres über Motiv usw. konnte noch nicht festgestellt werden.

Wiesbaden, 10. febr. Zwei Wälder wurden gestern in Streit, wobei der 18jährige Jakob Bäcker von dem Wälderigen Augustin Veins auf den Boden geworfen und auf den Kopf geschlagen wurde. D. Karz bald darauf. Veins, dem der Ausgang des Streites sehr leid tat, stellte sich selbst der Polizei.

Wiesbaden, 9. febr. Das hiesige Elektrizitäts- und Wasserwerk, das bisher Eigentum des Stadtamts war, wird mit Wirkung vom 1. Januar 1907 in den Besitz der Stadt übergehen. Die Wasserleitung soll mit einem Aufwand von 150 000 M. umgebaut und erweitert werden.

Wiesbaden, 10. febr. Erichsen hat sich der im 11. Jahre dienende Abwachtmeister J. des 6. hiesigen Feldartillerieregiments Nr. 76. Wie die „Reb. Zig.“ erzählt, habe J. in letzter Zeit seinen Dienst vernachlässigt. Die zu erwartende kleine Strafe trieb den sonst gewissenhaften Mann zum Selbstmord.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

In der melodienreichen historichen Oper „Martha“ sang gestern im Hoftheater Herr Vogelstrom erstmals die Rolle des Donnel. Der junge Sänger bot eine anerkennenswerte Leistung. Seine schöne Stimme klang in allen Angen voll und rein, nur in den oberen Partien kamen die Töne etwas gepreßt heraus. In darsellerischer Hinsicht bedarf dagegen der Donnel des Herrn Vogelstrom noch sehr der Verwollkommung. Das gestrige Spiel mochte vielfach den Eindruck der Unbeholfenheit und konnte infolgedessen nicht sonderlich erwarren. Im übrigen ließ die gestrige Vorstellung in vieler Beziehung sehr zu wünschen übrig. Wolke Lob verdiente eigentlich nur Herr Benten, der mit seinem prächtigen Gesang und mit seinem intelligenten Spiel sich aus dem Ensemble angerechnet herausgehob. Es auf die Auffassung der Rolle des „Richter von Richmond“ durch Herrn Debus und der gestrige Fastnachtsantrag einen Einfluß hatte, wissen wir nicht, nur soweit sei konstatirt, daß die Brügelene zwischen dem Lord Devisan und dem Richter, in welcher letztere die Verücke als Waise bedingte, einen merkwürdigen Eindruck machte. Die Aufführung wurde von Herrn Kapellmeister Sildbrand geleitet.

Reines Theater im Hofgarten. Dem hiesigen Detektivkönig Sherlock Holmes haben die Herren Keach und Keal einen noch viel hiesigeren Bruder geboren, den sie in hülfzr Vortrede Herold Schlokes nannten. Herold Schlokes ist vor seinem Weltkammergesin jüdischer Krollen gewesen und hat damals den schönen Namen Manasse Schlokes geführt, nun spoziert er in einem Saitoant umher, der von den obengenannten Herren Vätern „Olympische Spiele“ betitelt wurde, aber gerade so gut auch anders hätte benannt werden können.

Küher dem bereits vorgestellten Ueberblick begnügen uns in dem Kranz-Realfchen Opus lauter Hebe alle Bekannte, so die Antifischörmin, die Sportfregin, das lustige Modell und der schäufterne Kandidat; dazu mimmelt von Donndrachen, Pantoffel-Beiden usw. Auch die Mode des Saitoantes ist uns noch vertraut; ließen doch die beiden Verfasser nicht unangewendet, was sie als heiterkletterend in den Schwänken, Lustspielen und Operetten des letzten Jahrhunderts erkannt hatten. Das gab dann, hüßlich sauberlich aneinandergefügt, den Gegenstand unserer gestrigen Erbauung.

In dem hiesigen Bewußtsein, daß natürlich von einem literarischen Wert bei den „Olympischen Spielen“ nicht die Rede sein kann, freute sich das Publikum des Wiedersehens mit den alten Preuden und des Wiederhörens der ebenso alten Wiße und, weil man Carnivals causa schon gut gelautet war, so zeigte man sich lebenswürdig und rief nach den Antifischen die Schaufelster wiederholt, nach dem relativ besten zweiten Akt auch Herrn Keach, der in eigener Person den „Olympischen Spielen“ beizuhoite.

Gespielt wurde unter Herrn Gehls Leitung recht gut; im Vordergrund standen die Damen Blantenfeld, Witters, Gelsmann und Sander, dann die Herren Keumann, Gubig, Müller, Kallenderger und selbstverständlich Herr Decht, der die Rolle des großen Herold Schlokes mit allen Günstigen spielte.









**Glashütter**  
Präzisionsuhren  
E. C. Finckel  
Königsplatz 21, 6900

**Hervorragende Gelegenheitsposten**  
Grosse Partien **Cheviots** für Knabenanzüge.  
**Sehr elegante Damen-Kostümstoffe**  
kleine Karos und Streifen 140 cm breit  
per Meter **1.75** **6 Mk.**  
Der reelle Verkaufswert beträgt 3 Mk. und 9 Mk.  
**F 2, 7. J. Lindemann F 2, 7.**

**Loose**  
des Badisch-Landesvereins  
4400 M.  
1. Hauptgewinn  
15000 M.  
2. Hauptgewinn  
5000 M.  
3. Gewinn  
4000 M.  
2500 Gewinn  
30000 M.

**PIATTI'S**  
**Schuhwaren-Haus**  
Mannheim E 2, 18, Planken Mannheim  
**Grösste Auswahl in Herren- u. Damenstiefel zu Einheitspreisen.**  
Aussergewöhnliche Haltbarkeit. Grösste Leichtigkeit des Schuhs. Absolute Vereinfachung der Reparaturen, da die Sohlen genäht sind.  
**8<sup>50</sup>** **11<sup>50</sup>**  
Kinderstiefel u. Herren- u. Damen-Pantoffel von 2 Mk. an.  
la. Schuh-Cream für Chevreau- und Boxcalf-Leder in Dosen à 0.10 - 0.20 - 0.30 - 0.50.

**Hosenschlachten, Sweaters, Strümpfe**  
für Federer  
in allen Größen- und diversen Qualitäten vorrätig bei  
**Jos. Kühner jr.**  
Herrn-Artikel-Spezialgeschäft  
H 1, 17, Marktplatz  
Telephon 3164.

**Spezialität**  
im Polieren u. Aufwischen aller Wälder.  
**Karl Ammlung**  
T. G. 4. Spezialist T. G. 4.  
**Erstklassigen Cement**  
Marie „Compas“  
**Heinrich Stock, G. m. b. H.**  
Mannheim, Halenstr. 15. — Tel. 7166.  
**Herrnkleider**  
**G. Schweickert**  
**Plissé-Anstalt**  
G. Schimmeringer

**Für die Konfirmation**  
**Schwarze Kleider-Stoffe!**  
Satin Covert Coats von Mk. 1.50 ab per Meter  
Serge u. Cheviots von Mk. 1.10 ab per Meter  
Toiles von Mk. 1.50 ab per Meter  
Alpaccas von Mk. 1.50 ab per Meter  
Armures und Crêpes von Mk. 1.50 ab per Meter  
**Grösste Auswahl in schwarzen Damenkleiderstoffen jed. Art von den billigsten bis zu den besten Qualitäten**  
**B 1, 1 Giolina & Kübler B 1, 1**  
Inhaber Adolf Kübler.

**Möbel verschenkt**  
Schlafzimmer-richtigen, t. g. B. Kompl. poliertes u. gl. helles Schatzen mit 4 St. Spiegel-schrank inkl. Glas u. Harmonik-Handschneider, 2 Stühle für nur 270, 250 Mark u. s. w.  
**Möbelkaufhaus „zur guten Quelle“**  
S 2, 4. 67222  
**Wollbienen**  
Aastensüß im Geschäft, auf den Armen 10, entfernt man in 3-4 Minuten schmerzlos mit

**? Was ist „Semol“?**  
„Semol“ ein reines Naturprodukt aus 80% Weizen.  
**Strickwolle, Baumwolle, Extremadura, Vigogne, Merino Doppelgarne**  
**G 5, 9. H. Kahn. G 5, 9.**  
**Julius Branz**  
30 km. n. Stock-Fabrik  
P 1, 2  
Grossstrasse.

**Wein**  
L. Müller, Weingutsbesitzer, Ludwigshafen, Mittelbadstr. 24.  
**Spezial-Geschäfte**  
C 1, 5 Breitstrasse u. E 1, 16  
**Otto Hess (Inh.: Robert Hess.)**  
Fraditbriefe  
Dr. B. Baas

**Dankjagung.**  
Elektrische Reform-Dauer-Gürtel  
**J. Ziegler & Co.**  
Tel. 495. O 4, 15.

**Gelegenheitskauf.**  
Bordeauxwein 80 Pfg.  
Apfelwein 35 Pfg.  
**J. Ziegler & Co.**  
Tel. 495. O 4, 15.

**Aboma**  
Enthaarungs-Mittel.  
**E. A. Boske**  
**Apfelwein**  
**Jakob Deimann**  
**Berliner Pfannkuchen**  
**Groß-Gettinger**